III. BUCH, PRESSE UND ANDERE DRUCKMEDIEN

Rainer Camen: Die Glosse in der deutschen Tagespresse. Zur Analyse 'journalistigen' Raisonnements.- Bochum: Studienverlag Dr. N. Brockmeyer 1984 (Bochumer Studien zur Publizistik- und Kommunikationswissenschaft. 40), 253 S., DM 34,80

Diese Bochumer Magisterarbeit umfaßt drei Hauptteile: (1) Im Abschnitt "Zur Theorie der Glosse" (S. 15-59) wird ein Überblick über die Forschungslage und eine erste Annäherung an den Begriff der Glosse gegeben. Das Lexem Glosse wird etymologisch untersucht, was für den Glossen-Begriff allerdings wenig erhellend ist. Denn die Glosse als publizistische Form ist - wie Camen weiter zeigt - an die relativ kurze Geschichte der Entwicklung des Raisonnements in der Presse gebunden. Wer also mehr über die historische Entfaltung der journalistischen Textsorte 'Glosse' erfahren will, muß bei der Geschichte der Presse ansetzen. Man kann aber auch versuchen, sich durch die Rezeption einschlägiger Äußerungen von theoretischen und praktischen Publizisten ein Bild von der Glosse zu machen. Camens Literaturbericht zeigt indes, daß das Meinungsspektrum breit ist und die Bestimmungssuche eher aphoristisch ausfallen. Schon aus diesem Grund ist eine intensivere Beschäftigung mit der Glosse gerechtfertigt.

(2) Um einen genaueren Überblick über Verbreitung und Einschätzung der Glosse in der westdeutschen Tagespresse zu erhalten, hat Camen eine breit angelegte Umfrage durchgeführt. Im Abschnitt "Die empirische Erhebung" (S. 60-124) beschreibt er bis in kleinste Details Planung und Durchführung der Umfrage. Ergebnisse sind u.a., daß in fast der Hälfte der Tageszeitungen zumindest regelmäßig, in etwa einem Drittel täglich Glossen erscheinen. Fast drei Viertel der antwortenden Redakteure betrachteten die Glosse als satirisch-feuilletonistischen Kurzkomentar.

(3) Der dritte Abschnitt "Inhalt und Stil der Glossen" (S. 125-218) ist aus sprachwissenschaftlicher Sicht der interessanteste, denn Camen versucht hier eine Beschreibung der Textsorte / des Textmusters 'Glosse', indem er Regeln oder Muster angibt, wie Glossen gemacht sind. Um es gleich zu sagen: Dem Publizistikwissenschaftler Camen fehlt das sprachpragmatische Handwerkszeug, um seine zahlreichen Beobachtungen zu einer konsistenten Beschreibung der Textsorte 'Glosse' zu verbinden, was die durch reichlich Material gestützten Beobachtungen natürlich nicht abwertet. Untersucht werden z.B. die Überschriften, die Themen, der Aufbau, die sprachlichen Mittel. Außerdem wird eine Typologie vorgelegt, deren Erstellung Camen im Grunde als unlösbare Aufgabe einschätzt (S. 187). Betrachtet man die zugrundegelegten Kriterien, so erweist sich dieses Urteil nur als logische Folge ihrer Heterogenität; diese Kriterien können gar nicht zu einer einheitlichen Typologie führen. Seine Ausführungen zur Glosse bilanziert Camen in folgender Weise: "Als 'Glosse' im publizistischen Sinn hat eine journalistisch-literarische Form des Raisonnements zu gelten. Die Glosse ist ein kurzer, pointiert geschriebener Meinungsbeitrag, der sich satirischer Mittel bedient, der in der

Sprache feuilletonistisch und in der Sache universell ist." (S. 219) Zurecht betont Camen, daß diese Beschreibung dem Glossenschreiber breiten Spielraum beläßt; die 'Glosse' ist eine Textsorte mit vielfältigen Varianten. Deshalb bereitet wohl auch die Absicht, die Glosse vom "normalen" Kurzkomentar zu unterscheiden, so viel Mühe. Spekulativ ist der Versuch, die Differenzierung nach der Wirkung vorzunehmen: Der Kurzkomentar soll eher meinungsstabilisierend, die Glosse aufgrund ihrer Form meinungsverändernd wirken (S. 220). Plausibler erscheint dagegen die Feststellung, der Kurzkomentar sei zwar pointiert geschrieben, habe aber im Gegensatz zur Glosse keine Pointe (S. 165; vgl. aber oben das Zitat, wo vom pointiert geschriebenen Meinungsbeitrag die Rede ist). Vielleicht sollte man über dem Bemühen, Textsorten zu differenzieren, nicht ihre Verwandtschaft unter den Tisch kehren.

Ulrich Püschel